

Wir brauchen eine **Ökumene der Religionen!** **Predigt** zum Israelsonntag am 15.8.2004 über **Römer, 9,1 – 8 u. 14 - 16** in der Christuskirche Essen- Kupferdreh - überarbeitetes Manuskript von **Manfred Rompf**, Pfr.i.R. Schliepersberg 9 b, 45257 Essen Tel.: 0201-488849, m.rompf@gmx.de

Liebe Gemeinde, ...

Heute ist **Israelsonntag**. Dieser Sonntag wurde eingeführt, damit wir als Christen über unser Verhältnis zu den Juden nachdenken, damit wir uns der Verbindung unseres christlichen Glaubens mit dem Judentum bewusst werden. Der Hintergrund der Einführung dieses Sonntags in Deutschland ist das Schreckliche, was den Juden durch Christen immer wieder in der fast 2000 jährigen Geschichte und schließlich im Holocaust durch den deutschen Nationalsozialismus angetan worden ist. Der Völkermord der Nazis an den Juden und das Schweigen der meisten - auch der Kirchenleute - in unserem Lande, war möglich auf Grund eines religiösen Jahrhunderte alten Antisemitismus. Auch beim späten Luther finden sich schreckliche Drohungen gegen die Juden, bis hin zum Anzünden ihrer Synagogen.

Woher kommt religiöser Hass? Wir finden ihn auch zwischen anderen Religionen, und sogar, zwischen den Konfessionen innerhalb der Religionen, die Christen eingeschlossen, wenn heute auch weniger. Dieser Hass oder das Misstrauen der religiösen Gruppierungen untereinander schlägt immer wieder um in Mord, Terror und Krieg, wie wir heute täglich erfahren müssen. Hinter fast allem Terror und den kriegesischen Auseinandersetzungen stehen auch religiöse Motive, vermischt mit sozialen und machtpolitischen Interessen. Diese Probleme sollten wir auch im Auge haben, wenn wir uns nun mit dem für die Predigt vorgeschlagenen Bibeltext zum Thema Juden und Christen befassen. Bibeltext am Ende ausgedruckt.

In drei Kapiteln des Römerbriefes (9 – 11) befasst sich Paulus mit diesem Thema. Für heute wurden, 9,1-8 und 14 – 16 ausgewählt. Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom: (Textlesung)...

Paulus ist darüber enttäuscht, dass nur eine Minderheit seines jüdischen Volkes Christen geworden sind. In diesen drei Kapiteln argumentiert er äußerst schwerfällig, manchmal auch widersprüchlich. Für mich ist vieles nicht nachvollziehbar.

Der Grundgedanke ist: Gott hat Israel, wie im AT immer wieder herausgestellt wird, als sein Volk erwählt. Auch nicht alle Nachkommen Abrahams, sondern nur die Israels und schließlich auch nur die Jakobs. So fragt P.: „Ist Gott ungerecht? Das

sei ferne!“ Und begründet dies mit einem Zitat aus 2. Mose: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Daraus schlussfolgert er: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Das ist höchst missverständlich, als läge alles an Gott und habe der Mensch gar keine eigene Wahl und Verantwortung. So spricht er im Folgenden von Verstockung, vom Zorn Gottes an den Ungehorsamen und von Gottes Barmherzigkeit an den Erwählten. Die Erwählten Gottes sind schließlich nur noch, die an Jesus Christus glauben.

Paulus stellt in diesem Zusammenhang in 11.1f die Frage: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen?“ Und antwortet sogleich: „Das sei ferne! ...Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat.“ Aber die Christen aus den Heiden, d.h. die Nichtjuden, sind in den Baum der Erwählung Israels eingepropft worden und so Miterben der Verheißung geworden. Das darf sie nicht überheblich gegen die Juden stimmen, denn die Wurzel sind die Juden und die tragen auch die Christen. So wie einige der Juden als Zweige vom Ölbaum der Gotteserwählung ausgebrochen wurden wegen ihres Unglaubens, so kann es auch den Christen ergehen, wenn sie nicht Glaubensgehorsam leisten. Und Gott kann die Juden, so sie nicht im Ungehorsam bleiben, wieder einpfropfen. Schließlich folgert Paulus in 11,25f: „Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden...“

Was sollen wir nun dazu sagen, was Paulus uns hier zumutet? 1. Seiner Erwählungstheologie begrenzt auf Juden und Christen kann und will ich nicht mehr folgen. 2. Es gilt fest zu halten, dass wir Christen in unserem Glauben untrennbar mit dem Judentum verbunden sind. So haben wir als Heilige Schrift das AT gemeinsam. Jesus und die ersten Christen waren Juden. Unser christlicher Glaube ist ohne das Judentum gar nicht denkbar. Die Verachtung und Verfolgung der Juden durch die Christen kann sich nicht auf Bibelstellen gründen, wenn sie nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden, auch nicht auf Paulus; gerade nicht auf Römer 9 -11, wenn der Zusammenhang gesehen wird.

Andererseits haben Verhängnisvollerweise die Christen durch diese Gedanken des Paulus die Juden, soweit sie nicht an Jesus als an den Messias glauben, als „verstockt“ und „ungehorsam“ angesehen. Das hat eine echte Begegnung und gegenseitiges Verstehen und Anerkennen gehindert.

Dafür kann man aber nicht Paulus allein verantwortlich machen, schließlich hat er nur einen Brief an die Gemeinde in Rom geschrieben. Paulus lebte in der Naherwartung der Wiederkunft Jesu noch zu seiner Lebenszeit, da kann man ihn nicht verantwortlich machen für die Jahrhunderte danach. Auch Paulus hat in seinem Leben weiter gelernt und Auffassungen geändert. Man kann sich nicht nur auf Bibelstellen berufen, um verantwortlich zu denken, zu glauben und zu handeln. Es ist immer auch die gegenwärtige Einsicht, Erfahrung und Situation zu bedenken. Das können wir bereits bei Jesus lernen, wie er mit Schriftworten des AT umgegangen ist.

So hat die Synode unserer Evangelischen Kirche im Rheinland in der Begegnung von Juden und Christen nach dem Holocaust in jahrelangem theologischen Ringen schließlich klargestellt, dass wir die Juden nicht zu missionieren haben, sondern als unsere älteren Geschwister achten sollen. Leider gibt es immer noch viele Christen, die zu dieser Einsicht nicht gekommen sind.

Ich habe eingangs gefragt: **Woher kommt religiöser Hass?** Und ich habe gesagt: Der Erwählungstheologie begrenzt auf Juden und Christen kann und will ich nicht mehr folgen. Meine Begründung können Sie wohl schon etwas erahnen. Die Erwählungstheologie wurde im AT schon dazu benutzt um „Heilige Kriege“ mit Gottes Hilfe zu führen. Heute ist dieses Denken bei israelischen Gruppen mit mächtigem Einfluss immer noch maßgebend in der Politik und kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Palästinensern und entsprechend auch umgekehrt bestimmend.

Auf christlicher Seite sind die Kreuzzüge das schrecklichste Beispiel für falsch verstandenes Erwählungsbewusstsein. Vor allem Muslime, aber auch Juden und Orthodoxe Christen wurden über Jahrhunderte bekämpft und ihre heiligen Stätten zerstört. Im 30 jährigen Krieg haben sich Katholiken und Protestanten blutig bekämpft.

Christliche Völker haben in ihrem Erwählungsbewusstsein immer wieder andere nichtchristliche Völker unterdrückt und bekämpft. Die Unterdrück-

ung und kriegerischen Auseinandersetzungen im Kolonialismus sind auf diesem Hintergrund zum großen Teil zu sehen. In der vergangen Woche hörten wir, wie vor 100 Jahren Deutsche ca. 75 Tausend Hereros und Namas ermordet haben. Was andere Kolonialmächte in entsprechender Weise getan haben, ist, da sie noch länger und umfassender dazu die Möglichkeit hatten, noch viel schlimmer. Christliche Missionare haben die Überheblichkeit ihrer Volks- und Glaubensgenossen zwar kritisiert, hatten damit aber wenig Erfolg.

Erwählungsbewusstsein gibt es aber nicht nur bei Christen und Juden, sondern in ähnlicher Weise auch bei den Menschen anderer religiöser Herkunft seit der Menschheitsgeschichte. Es hat kaum Kriege gegeben, die nicht auch religiöse Motive hatten. Auch der jüngste Irakkrieg ist dabei nicht auszunehmen von beiden Seiten. Bei den meisten Terroranschlägen spielt eine falsch verstandene religiöse Überzeugung mit.

Wenn wir Menschen aller Religionen – und da sollten wir bei uns anfangen - das religiöse Erwählungsbewusstsein nicht kritisch angehen, kann es keinen Frieden geben.

Hier können wir von Jesus lernen. Jesus hat Gewalt zur Lösung von Konflikten abgelehnt und zur Liebe auch zu den Feinden aufgerufen. Wie hat er sich als Jude zu Menschen anderer Religionen

verhalten? In seiner nur 2 jährigen Wirksamkeit haben wir ein paar deutliche Beispiele:

Seine Begegnung mit der Kanaanischen Frau (Matth. 15,21-28): Jesus zieht sich zurück mit seinen Jüngern ins heidnische Nachbarland bei Tyrus und Sidon, dort begehrt eine Frau Heilung für ihre Tochter. Jesus wehrt sie ab, aber sie lässt nicht locker. V. 26-28 zitieren! Jesus wehrt sie beleidigend als Andersgläubige ab. An ihrer Antwort erkennt Jesus ihren großen Glauben und korrigiert sich, indem er dies ausspricht und die Tochter heilt.

Die Begegnung Jesu mit den Samaritern, also Andersgläubigen und für die Juden Heiden, inspiriert Jesus zum Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lukas,10). Der Priester und der Levit gehen am Halbtodgeschlagenen vorbei. Nach dem Gesetz mussten sie dies tun, denn sie durften sich nicht kultisch verunreinigen, sich mit Blut beschmieren oder gar einen Leichnam berühren (4.Mose, 21).

Obwohl sie nach dem Gesetz richtig handeln, tadelt sie Jesus mit diesem Gleichnis und kritisiert die buchstäbliche Befolgung des Gesetzes. Priester und Leviten galten grundsätzlich als Vorbilder. Aber Jesus stellt seinen Zuhörern ausgerechnet einen Menschen einer anderen Religion, den Samariter als Vorbild hin (*PS).

Heute hörten wir in der Schriftlesung (Joh.4, 19-26) wie Jesus mit einer Samariterin am Brunnen diskutiert. Dabei sagt er: „...es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berg“ (gemeint ist der in jüdischen Augen „heidnische“ Ort) „noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet“ (V. 21). Dann sagt Jesus etwas, wie er es als Jude in der Synagoge auswendig gelernt hat: „Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.“ (22). Aber Jesus korrigiert diesen stolzen Satz und führt weiter darüber hinaus: „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (23f). Die rechte Gottesverehrung ist nicht an einen Ort oder an „Erwählte“ einer bestimmten Religion gebunden, sondern überall und für alle möglich, wo Gott im Geist und in der Wahrheit erfahren wird.

Wir leben heute 2000 Jahre nach Jesus und Paulus. Wir haben ihre Worte nicht fundamentalistisch, sondern wie wir am Beispiel Jesu im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter und im Gespräch mit der Samariterin sehen, geistlich auszulegen. Der Maßstab solcher Auslegung war für Jesus die Liebe. Natürlich wünsche ich mir auch von den Muslimen einen entsprechenden Umgang mit ihrem Koran. Aber fangen wir bei uns an!

Wir leben heute in einer globalen Welt. Die Globalisierung ist nicht nur eine politische und wirtschaftliche, sondern auch eine religiöse. Wir leben in einer multireligiösen Gesellschaft – auch in Deutschland. Wir können von einander lernen in der Begegnung im Gespräch, wie wir bei Jesus gesehen haben. Dann können starre Formeln fallen und auch einige Dogmen. Dann treten an die Stelle von festgefahrenen Vorurteilen, der Geist Gottes in uns, die Liebe und gegenseitige Achtung.

Gibt es nun noch Erwählung von Gott? Und wer gehört dann dazu? Ja, wir sind als Menschen alle Gottes Ebenbild, d.h. auf Gott hin geschaffen. Wir sind alle von ihm geliebte Kinder, ob wir als Juden, Christen, Muslime, Buddhisten, Hindus oder ganz anders gläubig sind. Wir brauchen uns vor einander nicht als die aufzuspielen, die die aller liebsten Kinder Gottes sind. Wir haben alle unsere guten und schlechten Seiten. Wir leben alle aus seiner Güte, und Gott lässt, wie Jesus sagt, „seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten“ (Matth. 5,45).

Wie kommt es zu solchem Erwählungsbewusstsein? Meister Eckehart (1260 *) sagt, „wenn du in der Tiefe deiner Seele die Liebe Gottes, ja die Einwohnung Gottes in dir erfährst, dann glaubst du, dass dich Gott alleine liebt und nur dich“ (nach Predigt 25 Schluß, S.270,13ff). Aber das ist nur das persönliche Empfinden, das jedem Menschen, der sich der alles umfassenden Wirklichkeit Gott öffnet,

erleben kann. Dazu sagt M. Eckehart in einer Predigt – ich zitiere wörtlich: „Es ist ein Augenblick: Das Bereitsein und das Eingießen. Wenn die Natur ihr höchstes erreicht, dann gibt Gott die Gnade; im gleichen Zeitpunkt, da der Geist bereit ist, geht Gott in ihm ein, ohne Verzug und ohne Zögern. Du brauchst Gott weder hier noch dort zu suchen, er ist nicht weiter als vor der Tür des Herzens;

dort steht er und harrt und wartet, wen er bereit finde, dass er ihm auf tue und ihn einlasse. Du brauchst ihn nicht von weit her zu rufen; er kann es kaum erwarten, dass du ihm auf tust. Ihn drängt es tausendmal heftiger nach dir als dich nach ihm: Das Auftun und das Eingehen, das ist nichts als ein Zeitpunkt.“ (M. Eckehart, Predigt 59). Das, was M. Eckehart hier gepredigt hat, gilt für alle Menschen, gleich welcher religiösen Herkunft sie sind. Ich wünsche es dir und Ihnen, dass ihr/Sie dies erlebt. Wer, wie Jesus, dann den anders Glaubenden mit der Offenheit solcher erlebten Liebe Gottes begegnet, der ist bereit, wie auch Jesus und M. Eckehart von ihnen zu lernen.

In den so mit Vorurteilen belasteten Verhältnissen zu anderen Religionen gibt es noch viel zu lernen von allen, und vieles an eigenen Dogmen kritisch zu hinterfragen und aufzugeben. Auch vieles, das nicht mehr in unser heutiges wissenschaftliches Weltbild passt.

4-

Es geht nicht nur um Juden und Christen, sondern um alle Religionen, damit sich solch Furchtbares, was Christen besonders Juden angetan haben, nicht weiter wiederholt. So wie die Synode unserer Evangelischen Kirche im Rheinland erkannt hat in der Begegnung von Juden und Christen nach dem Holocaust, dass wir die Juden nicht zu missionieren haben, so müssen wir weiter lernen, dass dies auch für die anderen Religionen gelten muss. So wie wir heute sagen, die Juden sind unsere älteren Geschwister, so sind die Moslems unsere jüngeren Geschwister. Entsprechendes gilt von den anderen Religionen auch.

Wir brauchen eine Ökumene der Religionen.

Dabei brauchen wir uns mit unseren Glaubensüberzeugungen nicht zurück zu halten und die anderen auch nicht. Aber im ehrlichen Ringen um Wahrheit und einem Sich-öffnen für die Wirklichkeit Gottes können wir uns gegenseitig bereichern.

J. Zink schreibt: „Dass wir lange Zeit fremde große Religionen schlicht als heidnisch und also dem christlichem Glauben und der Wahrheit feindlich angesehen haben, war möglicherweise einer der großen Irrtümer der christlichen Geschichte.“ (Goldene Schnur S. 204)

Heute gibt es viele Bemühungen auch von ev. und kath. Theologen um gegenseitiges Verstehen und verantwortliches Handeln in der Welt. Wir brauchen heute eine Ethik der Weltreligionen, wofür sich besonders der rk. Theologe Hans Küng einsetzt. In solch einer Ethik muss es unter anderem um die Gleichstellung der Frauen (Islam) und einer gerechten Verteilung der Güter (Christentum) dieser Welt gehen.

Eine für mich sehr schöne und wichtige Begegnung mit Muslimen hatte ich vor wenigen Wochen in Bad Godesberg bei einem meditativen muslimischen Gottesdienst, einem Dhikr mit Schech Bashir, der sich besonders für die Gleichstellung der Frauen im Islam einsetzt. Mein Begleiter, ein Beauftragter der Westfälischen Kirche für die Begegnung mit Muslimen, und ich wurden freundlich begrüßt und gebeten zu Beginn des Dhikr ein Lied anzustimmen, das Vater- Unser und ein freies Gebet zu sprechen. Wir stimmten an: „ubi caritas...“. Fast alle sangen mit und sprachen das Vater Unser mit uns gemeinsam. Ich sprach ein freies Gebet, das alle Muslime innerlich mitvollziehen konnten. Auch zum Schluss des muslimi-

schen Gottesdienstes wurden wir gebeten mit dem Vater Unser zu schließen.

Solche Begegnungen muss es öfter hin und her geben, dann können wir auch gemeinsam Gottes Liebe erfahren, denn diese gilt allen Menschen. Wir können sie erfahren und erleben, wenn wir uns ihr öffnen.

Darum: „Wache auf, Gott liebt dich, wache auf! ... Gott liebt dich seit Beginn dieser Weltenzeit“ d.h. du bist erwählt und das gilt für alle Menschen, auch für dich, darum: „Wache auf! Gott liebt dich, wache, wache auf!“ Amen.

Wir singen jetzt diesen Kanon einstimmig und nach den Fürbitten im Kanon.

Nach der Predigt: „Wache auf Gott liebt dich, Wache auf! Wache auf Gott liebt dich wache auf! Gott liebt dich seit Beginn dieser Weltenzeit, wache auf, Gott liebt dich, wache, wache auf!“ (Israelische Melodie siehe EG 591)

Vor der Predigt: « Ubi caritas et amor, ubi caritas, Deus ibi est. » Wo Güte und Liebe wohnt, da ist Gott“ (EG:587)

* PS: So wie Jesus den Juden den Samariter als Beispiel für die Nächstenliebe vor Augen gemalt hat, so G.E. Lessing (1778) den Christen den Juden Nathan der Weise für Weisheit und religiöse Toleranz, d.h. Nächstenliebe über die Religionsgrenzen hinweg.

Text: Römer 9,1-8 u. 14 -16

1 Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist,
2 dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe.

3 Ich selber [a]wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch,

4 die Israeliten sind, denen die [a]Kindschaft gehört und die [b]Herrlichkeit und die [c]Bundesschlüsse und das [d]Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen,

5 denen auch die Väter gehören und aus denen [a]Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.

6 Aber ich sage damit nicht, dass [a]Gottes Wort hinfällig geworden sei. Denn [b]nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen;

7 auch nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur »was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden« (1.Mose 21,12),

8 das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der [a]Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt.

14 Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerrecht? Das sei ferne!

15 Denn er spricht zu Mose (2.Mose 33,19): »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.«

16 So liegt es nun nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.[a]